

50 Jahre Laborschule – eine Ausstellung in 20 Bildern

Einführungstext

Christian Timo Zenke¹

¹ *RWTH Aachen, Institut für Erziehungswissenschaft
timo.zenke@ezw.rwth-aachen.de*

Zusammenfassung: Bei dem Beitrag handelt es sich um den begleitenden Einführungstext zur Dauerausstellung „50 Jahre Laborschule“, die ab September 2024 in den Räumlichkeiten der Laborschule Bielefeld sowie der Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld gezeigt wird. Im Anschluss an eine theoretische Rahmung der Ausstellung werden dabei einige Hinweise zur Entstehung und Auswahl der Fotografien gegeben, bevor jedes der gezeigten Bildpaare im Anschluss knapp vorgestellt sowie mit einem kurzen inhaltlichen Kommentar versehen wird, um so zumindest einen ersten Impuls (oder vielleicht auch Reibungspunkt) für die eigene Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit den gezeigten Bildern zur Verfügung zu stellen.

Schlagwörter: Laborschule, Bildungsgeschichte, Schularchitektur, Fotografie



© Zenke 2024. Dieser Artikel ist freigegeben unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung, Weitergabe unter gleichen Bedingungen, Version 4.0 Deutschland (CC BY-ND 4.0 de).
URL: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/de/legalcode>

1. Einleitung

Partizipative Forschung, wie sie an der Laborschule Bielefeld seit nunmehr fünfzig Jahren praktiziert wird, zielt nicht allein darauf ab, soziale Wirklichkeit zu *verstehen*, sondern zugleich darauf, ebendiese Wirklichkeit gezielt zu *verändern* (vgl. Unger, 2014, S. 1). Vor diesem Hintergrund sowie in Anbetracht ihrer Funktion als Versuchsschule des Landes Nordrhein-Westfalen (vgl. Textor et al., 2020) kann die Laborschule auch als Einrichtung begriffen werden, die „(stetige) Veränderung“ zum „identitätsstiftenden Merkmal“ der eigenen Organisation erhoben hat (Zenke, 2024, S. 269). Wenn wir deshalb heute, im fünfzigsten Jahr ihres Bestehens, auf die Laborschule als Teil der deutschen Bildungs(reform)landschaft blicken, so kann es nicht allein darum gehen, ihre *heutige Praxis* zu beschreiben oder ihre *vergangene Praxis* historiographisch zu rahmen, sondern beide Praxen müssen zugleich gezielt zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Bevor die soziale Wirklichkeit der Laborschule allerdings in diesem Sinne als sich stetig verändernde Praxis *verstanden* werden kann, muss sie zunächst einmal als eben-solche *sichtbar gemacht* werden. Klassischerweise geschieht dies in der erziehungswissenschaftlichen Forschung durch die Übersetzung von Wirklichkeit in Text – sei es durch das Führen und Transkribieren von Interviews, durch die Verschriftlichung von Praxisbeobachtungen oder durch die Zusammenstellung und Rekombination bereits vorhandener Schriftstücke. Diesem Vorgehen entsprechend wurden in den vergangenen Jahren schließlich auch von Seiten der Laborschule und ihrer Wissenschaftlichen Einrichtung verschiedene Anstrengungen unternommen, ein solch textbasiertes Verständnis der Laborschule und ihrer Veränderungen voranzutreiben (siehe bspw. Haupt & Zenke, 2022; Textor & Zenke, 2023; Textor & Zentarra, 2022; Zenke, 2022; Zenke, Devantié & Freke, 2024).

Ein anderes, deutlich weniger textbasiertes Verfahren zur Sichtbarmachung sozialer Wirklichkeit wiederum hat sich seit Anfang der 1990er Jahre unter Stichworten wie „Pictorial turn“ (Mitchel, 1997) oder „Iconic Turn“ (Boehm, 1994) auch in der Erziehungswissenschaft zu etablieren begonnen: die Auseinandersetzung mit *Bildern als Ausgangspunkt erziehungswissenschaftlicher Forschung und pädagogischer Reflexion*. So präsentiert ein Bild, wie Klaus Mollenhauer es bereits 1983 in einem der ersten erziehungswissenschaftlichen Texte zum Thema formulierte, „gleichsam in einem Augenblick, was der sprachliche Text nur zeitlich gestreckt mitteilen kann“ (Mollenhauer, 1983, S. 173), weshalb „Bildmaterialien“ denn auch „nicht nur als Illustrationen der Geschichte der Bildung“ herangezogen werden sollten, sondern zugleich als „Quelle historischer Erkenntnis“ eigener Qualität (ebenda, S. 192 f.).

Ebendieses Potential von Bildern als Ausgangspunkt erziehungswissenschaftlicher Forschung und pädagogischer Reflexion haben sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht nur diverse Arbeiten aus dem Bereich der *Bildungshistoriographie* zunutze gemacht (bspw. Jornitz & Kollmann, 2012; Pilarczyk, 2016; Pilarczyk & Mietzner, 2005), sondern auch die *empirische Bildungsforschung* hat sich spätestens seit Beginn der 2000er Jahre verstärkt Zeichnungen, Fotografien und Videoaufnahmen als Gegenstand speziell interpretativ ausgerichteter Verfahren zugewandt (bspw. Bohnsack, 2009; Bohnsack, 2020; Fuhs, 2003; Mey & Dietrich, 2016). Dasselbe gilt für den Bereich der *partizipativen Forschung*, im Rahmen derer zunehmend mit Methoden wie Photovoice (Landwehr, 2022), Community Mapping (Unger, 2014, S. 78 ff.) oder reflexiver Fotografie (Eberth & Röhl, 2021) gearbeitet wird: mit Verfahren also, die gezielt auf (foto)grafische Formen der Einbindung von Nutzer*innen-Perspektiven setzen. Ja, tatsächlich lässt sich im Sinne der *Artistic Research* sogar argumentieren, dass bereits durch „fotografische Praxis“ selbst ein „Gegenstand systematisch bildproduzierend“ erforscht

und so ein „methodischer Beitrag“ zu dessen besserem Verständnis geleistet werden kann (Haarmann, 2019, S. 25 f.).¹

Dieses hier lediglich umrissene Potential von Bildern als Ausgangspunkt erziehungswissenschaftlicher Forschung und pädagogischer Reflexion bildet dementsprechend auch den Hintergrund der Dauerausstellung „50 Jahre Laborschule“, die von September 2024 an in den Räumlichkeiten der Laborschule Bielefeld sowie der benachbarten Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld gezeigt wird – und für die dieser Aufsatz zugleich als Einführungstext dient. Im Rahmen der betreffenden Ausstellung (siehe Abb. 1) werden dabei insgesamt zehn Fotografien aus den ersten Jahren nach Eröffnung der Laborschule im September 1974 gezeigt, wobei jedes einzelne dieser Bilder zugleich durch eine zweite Fotografie mit dem gleichen Motiv (bzw. aus der gleichen Perspektive) im Schuljahr 2023/2024 begleitet wird. Auf diesem Wege sollen mit fotografischen Mitteln Veränderungen und Kontinuitäten des Lehrens, Lernens und Lebens an der Laborschule über den Verlauf von knapp fünfzig Jahren ausschnittshaft sichtbar gemacht werden, um so zugleich einen visuellen Ausgangspunkt weiterer erziehungswissenschaftlicher sowie pädagogischer Auseinandersetzungen zum Thema bereitstellen zu können. Mit anderen Worten: Die gezeigten Bild-Paare sollen als Einladung an die Betrachter*innen dienen, in Auseinandersetzung mit diesen sowie in Abgleich mit etwaigen eigenen Erfahrungen an und mit der Laborschule über deren wechselhafte Geschichte als Ort der (stetigen) Veränderung nachzudenken.

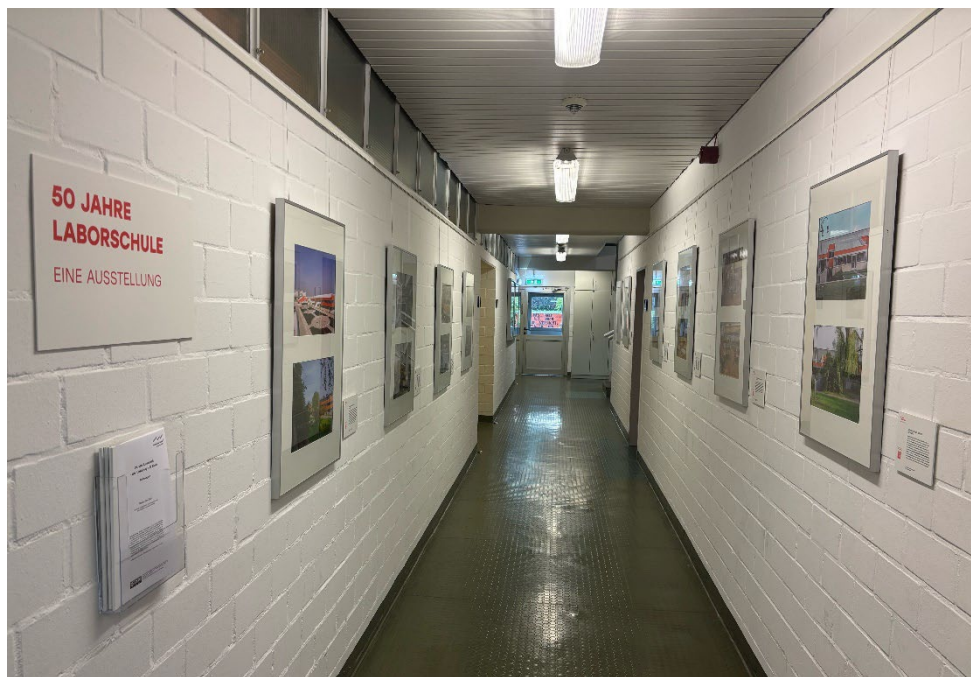


Abbildung 1: Die Ausstellung in den Räumlichkeiten der Laborschule

¹ Wichtig ist es in diesem Zusammenhang allerdings zugleich, sich stets zu vergegenwärtigen, dass auch Bilder und Fotografien soziale Wirklichkeit nicht einfach *abbilden*, sondern ebendiese Wirklichkeit letztlich selbst mit *hervorbringen* und insofern als „visuelle Konstruktionen gesellschaftlicher und räumlicher Wirklichkeiten“ betrachtet werden können und müssen (Kogler & Winzer, 2021, S. XVII).

Um diesen Vorgang zu unterstützen, werden im Folgenden zunächst einige kurze Hinweise zur Entstehung und Auswahl der Fotografien gegeben, bevor jedes der gezeigten Bildpaare im Anschluss knapp vorgestellt sowie mit einem kurzen inhaltlichen Kommentar versehen wird, um so zumindest einen ersten Impuls (oder vielleicht auch Reibungspunkt) für die eigene Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit den gezeigten Bildern zur Verfügung zu stellen.²

2. Zur Entstehung und Auswahl der gezeigten Fotografien

Wenn man sich auf die Suche nach Fotografien der Laborschule aus den 1970er Jahren macht, so ist man sogleich mit einem doppelten Problem konfrontiert: Zum einen wurden damals grundsätzlich deutlich weniger Fotos als heute angefertigt und zum anderen zeigen die dennoch vorhandenen Bilder in der Regel vornehmlich *besondere* Momente des Laborschullebens – also zum Beispiel Feste, Theaterstücke oder Projektpräsentationen. Was jedoch deutlich schwieriger zu finden ist, das sind einerseits Überblicksaufnahmen der damaligen Innen- und Außenräume sowie andererseits Dokumentationen des schulischen Alltags der Anfangszeit. Von besonderem Wert für die Laborschulforschung ist daher auch eine im Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau (saa) in Karlsruhe archivierte Sammlung von über 200 Dias, die in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre vom damaligen Stuttgarter Institut für Schulbau erstellt wurden. Damals hatten mehrere Vertreter*innen des Instituts eine „Baubezogene wissenschaftliche Begleituntersuchung der Laborschule Bielefeld“ (Institut für Schulbau Universität Stuttgart, 1980) durchgeführt und im Zuge dessen eine Vielzahl an Aufnahmen der Innen- und Außenräume der Laborschule angefertigt – und dies weniger in pädagogischer Absicht, sondern vielmehr zum Zwecke einer möglichst umfassenden Dokumentation der damaligen Raumnutzung und ihrer Veränderung.

Diese Dia-Sammlung, die im Herbst 2023 als Digitalisat ins Universitätsarchiv Bielefeld überführt werden konnte³, bildet daher auch den Grundstock der Ausstellung: Aus ihrem Bestand stammen insgesamt acht der zehn gezeigten historischen Abbildungen, ergänzt durch zwei weitere Fotografien aus dem übrigen Fundus des Universitätsarchivs. Die zehn begleitenden Fotos aus der Jetztzeit wiederum wurden im Oktober 2023 (Außenaufnahmen) sowie im Januar 2024 (Innenaufnahmen) durch den Bielefelder Fotografen Dimitrie Harder angefertigt. Bei der Auswahl der entsprechenden Motive wurde dabei einerseits darauf Wert gelegt, einen möglichst breiten Überblick über die Räumlichkeiten der Laborschule und den in ihnen zu beobachtenden Schulalltag zu geben, während andererseits gezielt versucht wurde, besonders prägnante Motive der Veränderung und Kontinuität ebenjenes Laborschulalltags einzufangen. Spätestens durch diese Auswahl bilden die in der Ausstellung gezeigten und einander gegenübergestellten Fotografien insofern auch keineswegs einfach Wirklichkeit ab, sondern sie sind auf diesem Wege zugleich unweigerlich selbst – im Sinne Koglers & Winzers (2021, S. XVII) – an der Hervorbringung und Sichtbarmachung jener Wirklichkeit als „visuelle Konstruktionen gesellschaftlicher und räumlicher Wirklichkeiten“ beteiligt. Mit anderen Worten: Eine andere Auswahl an Fotografien hätte aller Voraussicht nach eine deutlich *andere* Wirklichkeit der Laborschulgeschichte als Geschichte einer sich stetig verändernden Organisation sichtbar gemacht.

² Dieser Text wird per QR-Code auch den Besucher*innen der Ausstellung zur Verfügung gestellt.

³ Dieser Vorgang wurde ermöglicht durch eine großzügige Unterstützung der Bielefelder Universitätsgesellschaft, der wir auf diesem Wege unseren aufrichtigen Dank aussprechen.

3. Die Ausstellungsfotografien im Überblick

Nicht nur die Laborschule hat sich seit ihrer Eröffnung im September 1974 verändert, sondern auch ihr Umfeld (Abb. 2 und 3): Aus Setzlingen sind Bäume geworden und aus gepflasterten Bereichen Grasflächen mit Spielgeräten (und übrig gebliebenen Laternen), die Universität hat sich massiv ausgebreitet, Neubaugebiete sind entstanden und per Straßenbahn gelangt man nun direkt bis zur Schule. Im Zuge dessen hat sich auch die sozialräumliche Position der Laborschule sowie ihre Einbindung ins Stadtgebiet geändert: Ursprünglich als Schule konzipiert, die von der „grünen Wiese“ aus „in die Stadt hinein“ agieren sollte, ist die Stadt nun gewissermaßen um sie herum gewachsen. All diese Veränderungen wiederum haben nicht zuletzt auch Folgen für die Bemühung der Laborschule, die Vielfalt Bielefelds ebenso in ihrer Schüler*innenschaft abzubilden – weshalb der Aufnahmeschlüssel der Schule ein umso wichtigeres Instrument zur Sicherstellung ihres pädagogischen wie wissenschaftlichen Auftrags bleibt.



Abbildungen 2 und 3: Das Außengelände der Laborschule (1974 und 2023)



Ein wichtiges Merkmal, das die Laborschule seit ihrer Eröffnung im September 1974 auszeichnet, ist ihre besondere Architektur: Als prominente Vertreterin des Prinzips der „Großraumschule“ verzichtet sie seit nun mehr fünfzig Jahren nahezu vollständig auf die räumliche Separierung einzelner Gruppen in Klassenzimmern und bemühte sich anstelle dessen um eine gemeinsame Beschulung sämtlicher Schüler*innen in einer offenen Lernlandschaft unter einem großen, einheitlichen Dach. Vergleicht man vor diesem Hintergrund die beiden unten abgebildeten Innenaufnahmen von 1974 und 2024 (Abb. 4 und 5), könnte zunächst der Eindruck entstehen, im Verlauf jener fünfzig Jahre habe sich kaum etwas an der Raumnutzung der Laborschule geändert. Wie die weiteren Fotos der Ausstellung zeigen, trifft dies allerdings keineswegs zu.



Abbildungen 4 und 5: Unterrichtsgroßraum im Haus 2, Feld 1 (1974 und 2024)



Gerade die ersten Jahre der Laborschulpraxis waren vielmehr durch ein stetiges Experimentieren mit der bestmöglichen Nutzung der vorhandenen Räumlichkeiten geprägt – ein Vorgehen, das nicht zuletzt durch die stetig ansteigende Schüler*innenzahl sowie die weitgehende Unerfahrenheit aller Beteiligten mit offenen Schulräumen erforderlich wurde. So wurden in der zweiten Hälfte der 1970er Jahre beispielsweise zahlreiche „Buden“ im Großraum errichtet sowie Holzpalisaden und Metallschränke zur Abgrenzung der Gruppen untereinander genutzt (siehe Abb. 6). Diese Form der provisorischen Abschottung wiederum wurde in den folgenden Jahren schließlich durch verschiedene bauliche Maßnahmen abgelöst, die nun allerdings nicht mehr die Gruppen eines Feldes *untereinander* abgrenzen sollten, sondern vielmehr einen gewissen Schutz des *gesamten* Feldes vor Blicken und Durchgangsverkehr von den umliegenden Galerien (den sogenannten „Wichen“) aus bieten sollten (siehe Abb. 7).



Abbildungen 6 und 7: Unterrichtsgroßraum im Haus 2, Feld 3 (1977 und 2024)



Ihren vorläufigen Höhepunkt fand die skizzierte Entwicklung des gegenseitigen Abschottens schließlich im Schuljahr 1978/1979, in dem – als Reaktion auf die mittlerweile vollständig vollzogene „Auffüllung“ der Schule mit 660 Schüler*innen – nun bis zu sechs Gruppen auf einem Feld untergebracht werden mussten. Die dadurch entstandene Überbelegung wurde dabei auf Feld 1 durch den Einbau mehrerer Holzwände abzufangen versucht – mit der Folge, dass das einstmals „offene“ Unterrichtsfeld nun aus sechs fensterlosen Separees bestand: ein jedes davon für eine Gruppe von mehr als 20 Personen vorgesehen (siehe Abb. 8). Auch diese Nutzungsweise hatte allerdings nur kurz Bestand und wurde schließlich von einer laborschuleigenen Form der „Großraumdidaktik“ abgelöst, die bis heute eine dauerhaft offene Nutzung des Raumes ermöglicht (siehe Abb. 9).



Abbildungen 8 und 9: Unterrichtsgroßraum im Haus 2, Feld 1 (1979 und 2024)



Im Zentrum der Raumnutzung der Laborschule steht seit diesem Zeitpunkt die sogenannte „Versammlung“: Hierbei handelt es sich um einen vom Rest des Raumes in der Regel nur leicht abgetrennten Bereich, in dem die einzelne Gruppe immer wieder zusammenkommt (siehe Abb. 11, hinten links). Von diesem räumlichen wie sozialen Zentrum der Gruppe aus verteilen sich die Schüler*innen sodann für Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeit auf die angrenzenden Großraumbereiche, während die jeweiligen Lehrer*innen entweder mit einer kleineren Gruppe in der Versammlung verbleiben oder aber sich selbst von Schüler*in zu Schüler*in bewegen, um so vor Ort individuelle Unterstützung anbieten zu können. Ursprünglich im Haus 1 entwickelt, setzte sich dieses Prinzip ab Ende der 1970er Jahre schließlich in der gesamten Laborschule durch: zunächst auf den Wichen der Stufe II (Abb. 10), später dann auch im Großraum der Sekundarstufe.



Abbildungen 10 und 11: Primarstufen-Wich, oberhalb von Feld 3 (1979 und 2024)



Die Wiche im Haus 2 (also die den dortigen Großraum einfassenden Galerien) waren von Beginn an jedoch nicht allein für Unterrichtszwecke vorgesehen, sondern wechselten im Laufe der Jahre immer wieder ihre Funktion: Hier wurden Rückzugsbereiche gezimmert (Abb. 12), Lehrer*innen-Arbeitsplätze installiert, es wurde Lateinunterricht abgehalten und sogar ein Schulzoo eingerichtet. Heute dient der auf beiden Fotos abgebildete „Quer-Wich“ am Ende des Haus 2 als „Mitarbeiter*innen-Oase“ mit Besprechungstisch und Sesseln sowie als Spiel-, Lese- und Rückzugsort für die Stufe-II-Kinder der angrenzenden Flächen (siehe Abb. 13).



Abbildungen 12 und 13: Multifunktions-Wich, oberhalb von Feld 3 (1979 und 2024)



Wer die Laborschule durch ihren Haupteingang betritt, sieht als erstes allerdings weder Großraumfelder noch Wiche, sondern die sogenannte „Schulstraße“: Diese verbindet die Laborschule mit dem Oberstufen-Kolleg und dient zugleich als ihre Hauptverkehrsachse. Ursprünglich als hoher Raum konzipiert, der durch den Einsatz von Glasbausteinen das einfallende Tageslicht in den links gelegenen Großraum durchlassen sollte (siehe Abb. 14), wurde Anfang der 2000er Jahre ein zusätzliches Zwischengeschoss eingezogen, das seit diesem Zeitpunkt die Schulbibliothek beheimatet. Auf diesem Wege wurde zwar dringend benötigter Platz im Großraum geschaffen, das Raumgefühl beim Betreten der Schule hat sich seitdem jedoch ebenfalls deutlich gewandelt (siehe Abb. 15).



Abbildungen 14 und 15: Schulstraße im Haus 2 (1979 und 2024)



Während die Raumgestaltung und Raumnutzung im großen Haus 2 sich über den Verlauf der letzten fünfzig Jahre auf zum Teil radikale Weise gewandelt haben, sind die Veränderungen im Haus 1 – zumindest auf den ersten Blick – deutlich moderater ausgefallen. Zwar wurden auch hier über die Jahre neue Möbel angeschafft oder Stellwände durch Smartboards ersetzt (siehe Abb. 16 und 17), die grundsätzliche pädagogische Nutzung jedoch ist über die Jahre erstaunlich konstant geblieben. So ist der Schulalltag der dort beheimateten Jahrgänge 0 (Vorschuljahr) bis 2 nach wie vor geprägt durch ein stark individualisiertes, in jahrgangsgemischten Gruppen organisiertes Miteinander von Kindern und Erwachsenen, im Rahmen dessen das gesamte Gebäude als Ort des Lernens und Lehrens genutzt wird.



Abbildungen 16 und 17: Unterrichtsraum im Haus 1, Fläche 3 (1979 und 2024)



So hat zwar auch hier jede Gruppe ihre eigene Versammlung, in der sie im Verlauf des Schultages immer wieder zusammenkommt (siehe Abb. 19, rechts hinten), der Rest des Großraums wird jedoch seit jeher absolut flexibel genutzt: sei es für größere Versammlungen mit mehreren Gruppen (siehe Abb. 18), als Fläche zum Spielen mit Bauklötzen und/oder als Ort der Einzel-, Gruppen- und Partnerarbeit (siehe Abb. 19). Besonders wichtig für den Schulalltag der Stufe I ist zudem der direkte Ausgang nach draußen, von dem aus man auf einen eigens eingerichteten Spielplatz gelangt.



Abbildungen 18 und 19: Unterrichtsgroßraum im Haus 1, Fläche 1 (1977 und 2024)



Vergleicht man nun den Blick vom Haus-1-Spielfeld zurück auf das Laborschulgebäude im Jahr 1977 (Abb. 20) mit demjenigen im Jahr 2023 (Abb. 21), wird unweigerlich noch ein weiterer wichtiger Akteur der Laborschulpädagogik sichtbar: die Natur. So sind in den Jahren seit Eröffnung der Schule nicht nur Büsche gewuchert und Bäume gewachsen, sondern es wurden auch diverse Initiativen unternommen, Naturbegegnungen fest im Curriculum der Schule zu verankern. In gewisser Weise ist die Laborschule insofern heutzutage deutlich mehr eine Schule „auf der grünen Wiese“ als noch vor fünfzig Jahren: Zwar ist auch die sie umgebene Stadt gewachsen, ebenso jedoch das Grün des Schulgeländes.



Abbildungen 20 und 21: Außenansicht Haus 1, Rückseite (1977 und 2023)



4. Eine zweifache Einladung

Als Abschluss dieses kurzen Rundgangs durch die Bilder der Ausstellung bleibt nun schließlich nur noch eine zweifache Einladung auszusprechen. *Erstens*: Wer Interesse hat, die hier nur in geringer Auflösung gezeigten Bilder einmal in voller Größe zu betrachten, ist herzlich eingeladen, dies in den Räumlichkeiten der Laborschule, bzw. der Fakultät für Erziehungswissenschaft zu tun.⁴ Wer darüber hinaus *zweitens* die Gelegenheit nutzen möchte, eines (oder sogar mehrere) der gezeigten Bilder als Ausgangspunkt einer eigenen erziehungswissenschaftlichen Analyse oder pädagogischen Reflexion zu nutzen, ist ebenso herzlich eingeladen, eine solche Analyse bzw. Reflexion zur Veröffentlichung in der laborschuleigenen Open-Access-Zeitschrift *Schule – Forschen – Entwickeln* einzureichen.⁵ In diesem Sinne hoffen wir, dass diese Zusammenstellung an Bildern nicht den *Abschluss* einer solch visuellen Auseinandersetzung mit Veränderungen und Kontinuitäten der Laborschule bildet, sondern vielmehr deren *Auftakt* – idealerweise natürlich in Kombinationen mit neuerlichen Aufnahmen aus denselben Perspektiven in fünf, zehn, fünfundzwanzig oder fünfzig Jahren ...

Literatur

- Boehm, G. (1994). Die Wiederkehr der Bilder. In G. Boehm (Hrsg.), *Was ist ein Bild?* (S. 11–38). München: Fink.
- Bohnsack, R. (2009). *Qualitative Bild- und Videointerpretation. Die dokumentarische Methode*. Opladen & Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich.
- Bohnsack, R. (2020). Qualitative Bildanalyse. In Friese, H., Nolden, M., Rebane, G., Schreiter, M. (Hrsg.), *Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten* (S. 455–463). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-08357-1_55
- Eberth, A. & Röhl, V. (2021). Reflexive Fotografie und Partizipation. In R. Kogler, & J. Wintzer (Hrsg.), *Raum und Bild – Strategien visueller raumbezogener Forschung* (S. 19–29). Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum. https://doi.org/10.1007/978-3-662-61965-0_2
- Fuhs, B. (2003). Fotografie als Dokument qualitativer Forschung. In Y. Ehrenspeck, & B. Schäffer (Hrsg.), *Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft* (S. 37–54). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-322-97489-1_3
- Haarmann, A. (2019). *Artistic Research. Eine epistemologische Ästhetik*. Bielefeld: transcript.
- Haupt, S. & Zenke, C.T. (2022). Vom Überschreiten der „Schattenlinie“: Zur Aktions- und Handlungsforschung der 1970er Jahre im Spannungsfeld von Theorie und Praxis. *Historia scholastica*, 8 (1), 141–168.
- Institut für Schulbau Universität Stuttgart (Hrsg.) (1980). *Baubezogene wissenschaftliche Begleituntersuchung der Laborschule Bielefeld*. Stuttgart: Eigenverlag des Instituts für Schulbau Universität Stuttgart.
- Jornitz, S. & Kollmann, S. (2012). Pädagogisches Wissen in Bildern. Zum Bildprogramm der französischen Ausgaben des 18. Jahrhunderts von Rousseaus „Émile“. *Zeitschrift für Pädagogik* 58 (5), 676–695.
- Kogler, R. & Wintzer, J. (2021). Räume – Bilder – Raumbilder. Eine Einleitung. In R. Kogler, & J. Wintzer (Hrsg.) *Raum und Bild – Strategien visueller raumbezogener*

⁴ Wenden Sie sich hierzu einfach an laborschule@uni-bielefeld.de

⁵ Alle notwendigen Hinweise hierzu finden Sie unter https://www.biejournals.de/index.php/sfe_ls/index

- Forschung* (S. XV–XXIV). Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum.
https://doi.org/10.1007/978-3-662-61965-0_2
- Landwehr, J. (2022). Die Perspektive von Grundschulkindern auf gesunden Schlaf – eine partizipative Pilotstudie mit Photovoice. In *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 23(3), Art. 2. <https://doi.org/10.17169/fqs-23.3.3879>
- Mey, G. & Dietrich, M. (2016). Vom Text zum Bild – Überlegungen zu einer visuellen Grounded-Theory-Methodologie. *Forum Qualitative Sozialforschung* 17(2). <https://doi.org/10.17169/fqs-17.2.2535>
- Mitchell, W. J. T. (1997). The pictorial turn. In C. Kravagna (Hrsg.), *Privileg Blick: Kritik der visuellen Kultur* (S. 3–34). Berlin: Ed. ID-Archiv.
- Mollenhauer, K. (1983). Streifzug durch fremdes Terrain. Interpretation eines Bildes aus dem Quattrocento in bildungstheoretischer Absicht. *Zeitschrift für Pädagogik*, 29(2), 173–194.
- Pilarczyk, U. (2016). Natur – Erlebnis – Gemeinschaft: Lebensreform und Pädagogik im Medium „jugendbewegter“ Fotografie. In W. Keim, U. Schwerdt & S. Reh (Hrsg.), *Reformpädagogik und Reformpädagogik-Rezeption in neuer Sicht. Perspektiven und Impulse* (S. 271–292). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Pilarczyk, U. & Mietzner, U. (2005). *Das reflektierte Bild. Die seriell-ikonografische Fotoanalyse in den Erziehungs- und Sozialwissenschaften*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Textor, A., et al. (2020). Laborschule Bielefeld. Das „Lehrer-Forscher-Modell“ im Jahr 2020 – institutionalisierte Kooperation zwischen Schule und Universität. *WE_OS-Jahrbuch*, 3, 77–97. https://doi.org/10.4119/we_os-3355
- Textor, A. & Zenke, C. T. (2023): 50 Jahre „Schule ohne Aussonderung“? Einblicke in die Entwicklungsgeschichte inklusiver Pädagogik an der Laborschule Bielefeld. In: *Schule – Forschen – Entwickeln*, 2(1).
- Textor, A. & Zentarra, D. (2022). Vielfalt und Struktur der Laborschulforschung: Entwicklungen an der Laborschule Bielefeld und Analyse der Forschungs- und Entwicklungsprojekte ab 1991. *Schule – Forschen – Entwickeln*, 1(1), 29–48. https://doi.org/10.11576/sfe_ls-6033
- Unger, H. v. (2014). *Partizipative Forschung: Einführung in die Forschungspraxis*. Wiesbaden: Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-01290-8>
- Zenke, C. T. (2022). „Schulforschung in der Schule durch die Schule“: Eine kurze (Forschungs-)Geschichte der Laborschule Bielefeld zwischen 1970 und 1990. *Schule – Forschen – Entwickeln*, 1(1), 5–28. https://doi.org/10.11576/sfe_ls-6032
- Zenke, C. T. (2024). Tradierte Transformation. Schule als Ort der (stetigen) Veränderung. In C. Demmer, J. Engel, T. Fuchs, R. Hahn & E. Wischmann (Hrsg.), *Pädagogische Institutionen zwischen Transformation und Tradierung. Zugänge qualitativer Bildungs- und Biographieforschung* (S. 269–285). Opladen, Berlin, Toronto: Barbara Budrich.
- Zenke, C. T., Devantié, R. & Freke, N. (Hrsg.) (2024). *Im Alltag der Reform. Gespräche zu den Gründungs- und Anfangsjahren der Laborschule Bielefeld*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Foto: Christian Timo Zenke

Abb. 2: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 00130

Abb. 3: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 4: Foto: Jürgen Volkmann; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 00557

Abb. 5: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 6: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 04877

Abb. 7: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 8: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 04920

Abb. 9: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 10: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 04940

Abb. 11: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 12: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 04942

Abb. 13: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 14: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 04946

Abb. 15: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 16: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 04819

Abb. 17: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 18: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 04870

Abb. 19: Foto: Dimitrie Harder

Abb. 20: Foto: unbekannt; Quelle: Universitätsarchiv Bielefeld, FOS 04810

Abb. 21: Foto: Dimitrie Harder